# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben
von
F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.
Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5656 A). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

1. Jahrgang. 15. März 1898. № 3.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

## Die Verwertung wissenschaftlicher Ergebnisse.

Dass Geistesstudien nur ihrer selbstwillen getrieben werden sollen, ist eine schöne, ideale Forderung. Vorausgesetzt ist dabei, dass die Ergebnisse der Studien von selbst den Schatz der Gesamtkultur bereichern; wieder eine ideale Voraussetzung. In Deutschland haben diese Forderung und diese Voraussetzung lange die öffentliche Meinung beherrscht; die Folge war, dass die volkstümliche Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse seitens der Fachmänner mit einem gewissen Odium der Popularitätshascherei und Oberflächlichkeit behaftet wurde, gegen das schwer anzukämpfen war, und dass demgemäss ein wichtiges Gebiet der Volkserziehung mehr oder weniger Dilettanten ausgeliefert wurde. Jetzt hat sich durch die Entwicklung der Presse und durch den von aussen kommenden Anstoss der university extension ein Umschwung in jener herrschenden Anschauung vorbereitet. Aber bis wirklich anerkannt wird, dass die Wissenschaft nicht blos die Pflicht hat, in die Tiefe zu graben, sondern auch darüber zu wachen, dass bei der Verbreitung der Erkenntnisse immer das richtige Resultat und der wirkliche Stand einer Frage vorgelegt wird, ist wohl noch ein weiter Weg. Und wenn selbst dieser Weg jetzt ganz allein sich zu öffnen scheint unter dem Druck der Thatsachen, so erben sich doch die Sünden der vergangenen Zeit noch lange fort, wenn nicht die Fachmänner selbst energisch Front gegen die eingerissenen Unsitten machen.

Auf dem Gebiete der orientalischen Wissenschaft sieht es in dieser Beziehung noch recht böse aus. Wie sehr aber, das macht man sich gewöhnlich erst klar, wenn so ein recht krasses Beispiel vorgelegt wird. Und auf ein solches macht ein Freund unseres Blattes aufmerksam, der uns einige Bemerkungen zu der neuesten Auflage von Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk[1]) übersandt hat, welchen wir im Interesse der Sache hier gerne einen Platz einräumen wollen:

„In dem Vorwort zur 2. Aufl. (1870) heisst es, dass die Bearbeiter des ehrwürdigen Werkes mit schuldiger Pietät an ihre Aufgabe herangetreten seien, dass der Leser also nicht erwarten möge, auf allen Seiten das Neueste zu finden. In gleichem Sinne spricht Dr. Jäger zur 4. Auflage (1884) die Hoffnung aus, dass er als Bearbeiter der doppelten Pflicht „genügt

[1]) Schlossers Weltgeschichte f. d. deutsche Volk, 2te Orig. Volks-Ausgabe, 24ste Gesammt-Auflage Berlin, Oswald Seehagen.

Erster Band, auf's neue durchgesehen und ergänzt von Dr. Oskar Jäger, 1898.

habe, das Werk wissenschaftlich fortzusetzen und es zugleich als Werk Schlossers erscheinen zu lassen". Die Verlagshandlung endlich versichert zu der vorliegenden Ausgabe (1898), dass das Werk durch die wiederholten Revisionen auf der Höhe der historischen Wissenschaft gehalten sei. — Der vorliegende erste Band behandelt: I. auf ca. 130 Oktavseiten die „orientalischen Völker": Chinesen, Inder, Babylonier und Assyrer (diese beiden 45 St.), Ägypter, Israeliten, Phönikier, Meder und Perser. II auf ca. 410 S. die Griechen bis auf Philipp. Nur dem Abschnitt I, und speziell den, den Babyloniern, Assyrern, Medern und Persern gewidmeten Kapiteln sollen die nachstehenden Bemerkungen gelten.

Vielleicht entspringt schon die angedeutete räumliche Verteilung des Stoffes aus der erwähnten „Pietät", ebenso auch wohl der Umstand, dass als Quellen eigentlich nur die Bibel und die griechischen Schriftsteller gedient haben; immerhin mag letzterer Umstand auch aus der Stellung des Herrn Bearbeiters als Direktor des Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln zu erklären sein. Allerdings findet sich S. 51 der Ausspruch: eine neue Welt erschliesst sich, seit es der Forschung gelingt, die Zeichen (nämlich die Keilinschriften) zu lesen". Aber das ist auch so ziemlich Alles, — denn, ausser einigen, in Klammern beigefügten, der keilinschriftlichen Schreibung annähernd entsprechenden Königsnamen, ist keines von den, doch wahrlich nicht wenigen, vollkommen sicheren Ergebnissen der Forschung aus den letzten 20—25 Jahren zur Klärung und Berichtigung ehemaliger Anschauungen herangezogen worden. Lesen wir doch, um nur einiges herauszugreifen, z. B. S. 116, dass Susa von Cyrus gegründet sei; finden wir doch in der babylonisch-assyrischen Geschichte nach wie vor unsere guten alten Freunde Nimrod, Ninus (sogar dessen Zug nach Baktrien), Semiramis und Ninyas wieder; wird doch der Umfang von Nineve auf 11 bis 12 deutsche Meilen angegeben und die Behauptung ohne Einschränkung aufrecht erhalten, dass die Meder es mit den Babyloniern zusammen erobert hätten. Noch auffallender aber ist es, wenn fast unmittelbar nach dem eben erwähnten lobenden Ausspruch über die Erfolge der Keilschriftforschung der brave Phul als Vorgänger Tiglat-Pilesers II. (soll sein III) erscheint, während Leute, wie Asurnazirpal, ja sogar Sargon nicht genannt werden; — ferner, wenn S. 52 gesagt wird, die Chaldäer hätten, bevor sie in Babylonien mächtig geworden, im Norden von Assyrien gegen das schwarze Meer hin gewohnt, sie hätten lange Zeit hindurch den Kern des assyrischen Heeres gebildet und seien „wahrscheinlich" dasselbe Volk, wie die heutigen Kurden; — endlich sei die doch nun schon längst überwundene Gleichsetzung von Karchemisch und Circesium erwähnt, zweier Orte, die zwar beide am Euphrat, aber rund 300 Kilometer von einander entfernt liegen. Diese Beispiele liessen sich durch ähnliche vermehren.

Der „Pietät" gegenüber dem ehrwürdigen Werk Schlosser's hätte indessen die Berücksichtigung der sicheren Ergebnisse der neueren Forschung schwerlich Abbruch gethan. Herr Direktor Jäger ist aber entweder anderer Meinung gewesen — oder er ist der Überzeugung, dass diese Ergebnisse völlig bedeutungslos sind, also nicht zur Berichtigung älterer Auffassungen herangezogen werden dürfen. Dass letzteres wirklich der Fall ist, dass Herr Jäger also in völlig gutem Glauben sich der „wissenschaftlichen Revision und Ergänzung" des Abschnitts I unterzogen hat, ergiebt sich mit hinreichender Deutlichkeit aus dem, was er in seinem, in unseren Gymnasien eingeführten, also alle paar Jahre in neuer Auflage erscheinenden „Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte" über die Völker und Staaten des alten Orients sagt. Da werden z. B. noch in der Auflage von 1897 auf S. 16 Ninus und Semiramis mit Sardanapal in einem Atem als „sagenhafte" Beherrscher Assyriens genannt. Es ist ja sehr wohl zu verstehen, wenn man als Verfasser eines solchen Büchleins (zumal, wenn man zu den Koryphäen der Wisseuschaft gehört, welche im Interesse der berühmten richtigen Begrenzung des Lehrstoffes über die neueste Gestaltung des Gymnasial-Unterrichts zu befinden hatten) seinen Schülern nur sehr wenig über Babylonien, Assyrien u. s. w. einprägt, — ja es liesse sich unschwer rechtfertigen, wenn man ihnen garnichts davon sagte. Thut man es aber doch, rechnet es den Schülern also als Fehler an, wenn sie mal was anderes antworten, als man sie gelehrt hat, so darf man selbst doch auch nicht Dinge lehren, die schon vor 10 bis 20 Jahren als Irrtümer erwiesen sind. Das Unglück könnte doch wollen, dass einmal ein naseweiser Schlingel das Richtige aufgeschnappt und geantwortet hat: dann wäre der Riss im Purpurtalar fertig! Doch so

etwas liesse sich, wenn's nur selten vorkommt, schon ertragen. Ungleich wichtiger ist, dass Niemand ungestraft den obersten Grundsatz aller Erziehung und Lehre ausser Acht lassen darf, das goldene Wort: Maxima debetur puero reverentia!"

Da mit diesen Bemerkungen die schwierige Frage des Geschichtsunterrichts in den deutschen Schulen angeschnitten ist, soweit er sich auf den Stoff des Altertums und besonders des orientalischen Altertums bezieht, so stellen wir gern unser Blatt zu einer Diskussion hierüber zur Verfügung.

## Besprechungen.

C. Bezold, Catalogue etc., bespr. v. Hugo Winckler (Fortsetzung aus No. 2).

K 3157. ist ein Stück eines Textes der von Meissner in Beitr. Assyr. Bd. II veröffentlichten Urkunden, die Bezold beharrlich „proclamation" nennt. vgl. K 4289 etc.

K 3374. report ? ? Ist Stück einer „historischen" Inschrift, offenbar Assurbanipals.

K 3500. gehört mit K 4444 und K 10235 zusammen; wird in Forsch. VII veröffentlicht.

K 4445. „historical inscription, probably of Assurbanipal"??? s. den Text in meinen Keilschriften II s. 73, es ist eine Kopie (möglich, dass aus Assurbanipals Bibliothek) von einer Inschrift eines älteren babylonischen Königs; rührt aus einer Zeit der Elamiternot her.

K 4467. „historical inscription", Belehnungsurkunde?

K. 4468. Tigl. I. kann als sicher gelten. wertlos.

K 4490. Wertloses Bruchstück in archaischer Schrift. „historical"? doch wohl eine der gewöhnlichen babylonischen Königsinschriften.

K 4491. s. zu K 3157.

K 4496, „probably Esarhaddon": deutlich Assurbanipal. z. 3: . . . [ša ana mit-ḫu-ṣi ? Aššur-bani-apli ? ]šar mât Aššur ummânâti-šu iš-pu-ru 4: . . . . . Mu-]ṣur u mât Ku-u-si 5: . . . . . ?-u-ni mât Šumíri u Akkadi 6: . . . . . Kar-du-ni-ia-]aš kâlišun u-mal-la-a ḳa-tuk-ka 6: . . . . . la ḫa-sis ṭâb-ti (von Šamaš-šum-ukîn die Rede?) 7: . . . . . ia im-ši ma.

K 4502. „historical"? 1. ṭí-í(?). . . . 2. šu-u ? . . . 3. 𒄑𒌋𒁀 (í ? = iḳbî?) Marduk . . . 4. mu-ṭi-ib-bu ša lib (?) . . . 5. šarru-u-tu ut (?) . . . 6. bí-lu-tu ša mât bu . . . 7. šarrâni su-up-pu . . . 8. mâtâti nak-ra- . . . 9. biltu liš-šu-nik-[ka . . . 10. (mḫz) Babilu . . . Zu den „historischen" Inschriften in engerem Sinne kann man den Text nicht rechnen, aber historischer Inhalt ist nach dem erhaltenen nicht ausgeschlossen. Hier wäre jedenfalls einmal eines der sonst in so üppiger Fülle über das ganze gestreuten Fragezeichen am Platze gewesen. s. unter K 4541.

H 4505. Assurbanipal.

K 4506. wol Tigl. I., nennt die Stadt 𒁀 Tí-𒁀Ḫar-ma-m[i ? . . .

K 4526. gehört mit 82—5—22, 499 zusammen. grösserer Assurnaṣirpaltext.

K 4529. wol Assurnaṣirpal. wertlos.

K 4535. 2. lib-pal-pal Sin-a[ḫî-irbâ . . . 3. ul-tu ilâni rabûti . . . 4. mâtâti a-na šapa- ? . . . 5. šarrâni ? ni . . . 6. Tarḳu-u etc.

K 4541. s. den Text in „Keilschrifttexte II S. 74." das wird nun wieder mythological genannt s. unter K 4502 und vgl. K 5418.

K 5382b s. Keilschrifttexte II S. 12. als Urheber durfte wohl Assarhaddon dreist genannt werden, wenn es heisst: [Šamaš-]šum-ukîn, meinen leiblichen Sohn habe ich Marduk und Zarbanit zum Geschenke geschenkt. Übrigens ist der Ausdruck als Rest von Naziräertum zu beachten.

K 6000. hier ist das Fragezeichen hinter „historical" überflüssig. wertlos.

K 6223. Assarhaddon; wird in Forsch VII veröffentlicht.

K 6303. desgl.

K 6314. hier hätte ich ein Fragezeichen hinter „historical" gesetzt; mythologisch? nur Enden von Zeilen erhalten.

K 6332. Assarhaddon; vgl. K 6223.

K 6356. Weil Šamaš-šum-ukîn genannt wird, gehört das Stück noch nicht zu einem Berichte über den babylonischen Feldzug Assurbanipals. Bekanntlich wird Š-š-u. auch bei den anderen Zügen als Ursache der Verwickelungen oft genannt. Hier handelt es sich um einen der elamitischen Züge: s. zu Z. 2. Abp. Prisma B VI 93 und VII 36, Z. 5: Rm 1, IV 1 ff.

K 6358. ergänzt das vorige, rührt aber von anderer Tafel her; also ebenfalls nicht Bericht des Zuges gegen Š-š-u. s. Abp. Rm 1, IV 5—31.

K 6370. erwähnt [amílu K]al-da-ai. ob Assurbanipal unentscheidbar.

K 6371. Dagegen konnte hier ruhig „Assurbanipal" gesetzt werden. Z. 4: . . . . . iddin (? ina ?) mâr šarrû-u-ti kab (?)

. . . . 5. . . . . šarru rabû šarru dannu šar . . . 6. [ašar Aššur-aḫ-i-iddin abu bani-ia ki-]rib-šu al-[du . . . vgl. hierzu Rm 1, I 27.

K 6377. s. zu 6356. wertlos.

K 6383. Stück eines Duplikates von K 2664 (Rs III 2).

K 6384. Stück der Vorlagen zu den Sculpturen Assurbanipals. Z. 4: [Biriṣ-ḫadri ḫazanu ša] Mât-ai Sar-[a-ti Pariḫia mârî Gâgâ Abp. B III 102.

K 6546. Bruchstück eines B-Prisma Assurbanipals. = B III 54 ff. Z. 5: (mḫz) A-za[1])-ḳ[a-na-ni]

K 6896. Man denkt an Sargon und möchte Z. 4 (mḫz) Dûr-At-[ḫa-ra] lesen, doch ist das aus mancherlei Gründen bedenklich.

K 7268. Eine aus dem Zusammenhang fallende Bemerkung sei hier eingestreut; der mitgeteilte Auszug lautet:

1. minû annûa ma ki-[a-am . . . 2. minû ḫitîti ma ki-a-a[m . . . 3. alpu anaku ma šammu a-ku-la[2]) . . . 4. kirru anaku ma piḫirti ab- . . . „welches sind meine Vergehen, so [frage ich]. 2. welches ist meine Sünde, so [klage ich] 3. Ein Ochse bin ich, Kraut fresse ich, 4. ein Schaf bin ich, Gras [rupfe ich]. Ich möchte die Stelle empfehlen, um den Ursprung des Grasfressens Nebukadnezars zu finden. Jedenfalls wäre das immer noch begründeter als mancher andere Nachweis biblischer Nachrichten. Aber es ist ohne weiteren Zusammenhang nicht möglich den syntaktischen Sinn von Z. 3/4 zu bestimmen.

K 7699. s. Forsch. S. 530 und K 2835. Die vermeintliche Nennung von Harran fällt weg, es ist missbräuchliches Ideogramm für ḫarrânu „Weg."

K 7855. Der „ancient Babylonian" king ist ja genannt: Sin (AN.ÍN.ZU)-ga-[ši.id] šar Ur[uk) šar Amna-nu-[um]; übrigens ohne Wert.

K 8539. Stückchen einer Thonschale, nicht von „probably Assurnasirpal", sondern Salmanassar I, „mention is made of his grandfather Ramman-ni[rari]" d. i. R.-n. I!

K 8544. s. zur Bestimmung (Assarhaddon) Forsch S. 532.

K 8663. Hymne. „in the colophon the scribe refers to Ramman-nirari, king of Ass-(yria" d. h. er nennt sich den (lip-pal-pal) urenkel oder nachkommen des Oberleibarztes rab asû: a.zu) R-n.'s (III)!

K 9901. Hier wäre einmal anstatt vieler überflüssiger Fälle Veranlassung gewesen, Winckler, Unters. S. 66 Anm. zu citiren, aber dort war das Täfelchen nicht mit einer Nummer angeführt (s. oben).

K 9954. Wenn es hiess: Fragment der Schlussformel einer Königsinschrift, so wüsste man von vornherein, woran man ist, und es nähme auch nicht mehr Raum in Anspruch als „Fragm. of a histor. inscr. of an Assyr. king."

K 10025. Fragment of a historical inscr.; mention is made of Assur (Bal til.ki.) . 2: . . . lal ilâni . . . 3 . . . šu kiš-šat nišî . . . 4 . . . pir'u (pir-ḫi) Bal.til.ki . . . 5. muš-tí-šir . . . Wenn jemand als Sohn der alten Reichshauptstadt Assur bezeichnet wird, so kann man das auf demselben Raum zum Ausdruck bringen, auf welchem mit B.'s Worten nichts gesagt ist.

K. 10042. s. zur Würdigung (Eroberung Babylons durch Tigl. I.) Forsch. S. 387 Anm. 2.

K. 13225. Muss von Assarhaddon herrühren. s. Forsch. VII.

K. 13645. Assarhaddon? möglich (!) dass mit K 2835 zusammengehörig.

K. 13648. 2. . . . ? mi-nu-u . . . 3. . . . pl. I-ḫul-ḫul . . . 4. . . . Aššur-aḫi-iddi-na šarru . . . 5. . . . ri-'-]u na-'-du muš- . . . 6. ra-'-im kit-ti u . . . Ob Assarhaddon hier der Urheber, ist mir sehr zweifelhaft. Die Erwähnung des Sintempels von Harran (Íḫul-ḫul) weist zunächst auf Assurbanipal, denn dieser hat daran gebaut.

K. 13649. Aus einer der Inschriften mit der Genealogie Assarhaddons (oder auch Assurbanipals), welche bis auf Bilbani zurückführen.

K. 13650. Assurbanipal. Z. 3—5 s. Sm. 1892.

K. 13669. Assarhaddon oder Assurbanipal, Belagerung (?) von Tyrus. 4. . . . u (?) maḫâzu Ṣur-ri pa-li-šun u- . . . 6. ma-ka-li-šu-nu mî ana maš- . . . 6. . . . a-na pi-i-šu-nu u-ša-ḳir . . .

K 13721. Nicht Assurbanipal, sondern Assarhaddon. 3. Tarḳu-u . . . 4. ša-šu ina mul-mu[l-li . . . 6. (amílu) BU.DA. . . . 6. (mḫz) Mi-i[m-pi . . . vergl. K. 3127.

K. 13726. Hier konnte einmal das „probably" vor „Assurbanipal" wegbleiben: Z. 2: [Tar-ḳ]u-u šar (mâtu) Ku-[u-si ḫattu puluḫti 3. bílûti-ia i]s-ḫu-up-šu ma illik nammuši-šu 4. Tan-da-ma-ni-]i mâr (?) aḫati-[šu ina kussi-šu ušib ma uma'ira mâtu 5. (mḫz) Ni' a-n]a dan-nu-t[i-šu iškun upaḫḫira íllat-su. 6. ana íbiš ḳabl]i u ta[ḫâzi ili ummanâti-ia kakkî šu u-]šat-ba-a [iṣbata ḫarrâna 8. ina tukulti]

[1]) so; ebenso zeigt meine Copie von K 1779b. Durch Zufall ist in der Autographie (Assurbanipa. S. 60, Z. 28) ebenso a gesetzt worden wie bei dem — von mir nicht eingesehenen — G. Smith.

[2]) Bezold giebt šu; das Zeichen ist nicht sicher, šu oder la.

Aššur [Sin u ilâni rabûti bîlî-ia 9. ina taḫaz ṣ]îri rap-[ši iškunû apikta-šu . . . Das Bruchstück gehört also der Klasse K. 2675 („large Egyptian tablet" Bezolds) an, wie sofort daran zu erkennen ist, dass Tandamanî als „sohn der schwester" Tarḳû's und nicht als „sohn Sabako's," wie später in der Rm 1-Klasse bezeichnet wird.

K. 13731. Assurbanipal Z. 6 Iš-tar ša ki-rib Uruk 12 . . . . al-ki ša sa-paḫ (mâtu) Í-la[m-ti.

K. 13733. Ist wirklich von Assarhaddon, und zwar wichtig als aus der Zeit seiner Statthalterschaft über Babylon herrührend. s. darüber Forsch. VII.

K. 13740. 2. li-? . . . 3. amílu írîšu a- . . . 5. kam-su ka-nu (?) . . . 6. u-ḳa-'-u šír. . . 7. a-na gi-biš ta- . . . 8. . . . ga-ta ina IV . . . 9. aṣ?]-ba-ta ina ki-r[ib? . . . 10. . . . ku (?) iḫ-tu 11. . . . ? ku ma . . . Ist in Z 8 ina IV [girria] zu ergänzen? Assarhaddon?

K. 13753 Z 2: kibrat irbit?-]tim u-malla [ḳâtûa . . . 3. . . . Mu-u]ṣ-ri u (mâtu) Pa-tu-r[i-si . . . 4. . . . ri iš-tak-kan . . . 5. . . . ak-bu-su mi-ṣir . . . Assarhaddon.

K. 13755. „Assurbanipal"? Fragezeichen zu setzen, wo Gewissheit vorhanden, ist das Gegenteil von richtiger Vorsicht. Z. 5 ki]rib Ílamti . . . 6. [šammu] ZAK.ḪI.LI . . . vergl. zu letzteren Abp. Rm 1. VI 79 und Parallelen, nach Elam (kirib Ílamti) ist zudem bekanntlich nur Assurbanipal gekommen.

K. 13756. „probably Assurbanipal". Warum? Einen Anhalt giebt nur Z. 3. [si-ri-ia-]am ḫul-ia-a[m, Worte, die sich von in Betracht kommenden Stellen nur bei Sanherib finden.

K. 13778. „probably Assurbanipal," nein sicher, da Erfolge in Elam berichtet sind, wenn auch die Textart, der es angehört, noch nicht bekannt ist.

K. 13782. Wertlos; ich denke an Nebk. I.

K. 13789. Assurbanipal ist ja in (Z. 8) genannt.

K. 13826 Nicht Aššur-aḫ-[iddin] ist der Name des Königs, sondern Sin-aḫî-[irbâ], Sin ist sicher, wenn auch undeutlich, bekanntlich steht aber bei Aššur-aḫ-iddin das aḫû im Sing., und hier ist das Pluralzeichen erhalten.

K. 13835. Wozu ein Fragezeichen, wenn doch auf den ersten Blick nach Aeusserem und Inhalt Assurnasirpal sicher ist?

K. 13840. Ebenso Tigl I sicher.

K. 13875. „probably Assurbanipal". Duplicat von K 2652 (S. A. Smith, vol. II), Z. 13 ff. Zum Ueberfluss ist Tí-[um-man] genannt!

K. 13986. „Epigraphs."

K. 13987. Hier würde ich ein Fragezeichen zu „historical inscr." setzen. Z. 2. . . . ? ina íli la íḳlu . . . 3. . . . ? ba ku bîtu í-du aš-šu . . . 4. . . . ša]k-kan-nu ša amílu ni sur-ri-ti? . . . 5. . . . ? amílu RIaK ti ri in da . . .

S. 474. Hier würde ich zu „historical" mehrere Fragezeichen setzen.

Sm. 350. Assurbanipals Bau des Nuskutempels von Harran.

Sm. 579. Gehört mit Sm 1892 zusammen, Assurbanipal, s. zu beiden K 13650 und K. 2664 Rs. 1.

Sm. 581. Assurbanipal! Z. 1 (mḫz) Ḫu [un-nir] 2. (mḫz) Ḫi-da-lu ak-[šud s. Rm 1. VI. 116.

Sm. 714. „a priest": mutîr puti!!

Sm. 729. Natürlich Assurbanipal; Elam! s. Rm 1, VI 64 ff. Z. 6: ki-maḫ-ḫi šarrâni maḫ-ru-ti.

Sm. 808. lies: Mention is made of [Assur-bâni-]apli mâr šarri ša bît ridûti.

Sm. 1079. Rührt ebenso wie K 13733 von Assarhaddon her aus der Zeit seiner Statthalterschaft in Babylon. Darüber in Forsch. VII.

Sm. 1080. „Prayer"??

Sm. 1089. Ob Assyrian king? Es könnte eine Abschrift der Inschrift eines babyl. Königs sein, der mit Assyrien Krieg führte. In der ersten Zeile: . . . A KUR = apil-uṣur (es ist keine Spur, welche am anfang auf Assur deutete, wie B. will). Z. 819: i-na-ṣa-ru û-mu Sin šî . . . . . 9. . . . . Aššur (ki) u-šat-bu-u kakkî . . . . .: [der die portenta] beobachtete, und am Tage wo Sin gün[stig war . . . . . 9. gegen?] Assyrien ausziehen liess [seine?] Waffen . . . . .

Sm. 1444. Copie einer älteren Königsinschrift. s. Forsch. VII.

Sm. 1523. Stück einer Hymne wie Dt 71 (Nbk. I. s. Forsch. S. 540)?

Sm. 1874. Hierzu war Smith, Assyrian Disc. zu citieren, der das — übrigens stark verwischte — Stück noch Assur-rîš-išî zuschreiben wollte, was jetzt nach Anfügung eines Stückchens berichtigt ist.

Sm. 1876. „Prayer"??

Sm. 1879. Scheint mir einer noch nicht bekannten Berichtgattung Assurbanipals anzugehören, worin Urtaku's Krankheit und Tod beschrieben wurde (vgl. zum Inhalt Rm 281, das aber anderen Wortlaut hat).

Sm. 1892. Die Erwähnung von Ḫunnir weist doch mit Sicherheit auf Assurbanipal. s. Sm. 559.

Sm. 2115. Lulumî erwähnt.

Sm. 2189. Die Erwähnung von Bur-na-

bur-í-a-aš ist ohne Zusammenhang, weil davor und dahinter abgebrochen ist.

Sm. 2224. „ancient Babylonian ruler". Es ist [Rim]-Sin (Z. 1); übrigens wertlos.

Dt. 82. Z. 5: A]ššur-aḫ-iddin ri'u ki-í-[nu . . .

Dt. 94. b 2: lib-pal-pal [Sin-aḫî-irbâ šarru rabû šarru dannu]. 3. šar kiššati [šar Aššur ínuma] 4. ilâni rabûti . . . . . 5. šimat damiḳtí i-ši-[mu-inni . . . . . etc. 8. I'-ḫar-sag-gal-[kur-kur-ra . . . . . vgl. Assurbanipal Prisma C.

Dt. 166. Sanherib (Bauten)!

Dt. 257. Z. 7: [Ištar ša MVICXXX a-a]n + V šanâti!

Dt. 269. Erwähnt Agade.

Dt. 272 Ende einer der Assurbanipal-Šamaš-šum-ukîn-Inschriften (VR 62,1). Diese scheinen B. merkwürdiger Weise ganz unbekannt zu sein.

Dt. 299. Aššur-aḫ-iddi-na . . . . 2. ušum-gal-lu ṣi-[ru . . . . 3. la-biš na-mur-ra-[ti . . . . 7 ša pa-la-aḫ . . . . . vgl. Sendschirlistele 18. 35.

Dt 310. Hier hätte einmal „prayer" stehen können, statt „historical inscription".

Rm 281. Zu diesem wichtigen Texte s. Forsch. S. 478 Anm. 2 vgl. oben unter Sm. 1879.

Rm 283. Wahrscheinlich Assarhaddon. s. Forsch. VII.

Rm 284. Nicht Assurbanipal, sondern Assarhaddon!! s. Forsch. VII.

Rm 573. Tigl. I!

Rm 589 (so, in den Nachträgen verbessert, nicht 588, dieses ist nur ein „Colophon"). „Probably" zu streichen. Col. II: Assurbanipals Bau des Sintempels von Harran (K 2664).

Rm 2, 167. „historical"??

Rm 2, 320. Assurbanipals Bau des Harrantempels?

Rm 2, 345. „dated Kislev 14, šattu I Šarru-ukîn šar Babili i. e. No.-Dec. 721 BC" Wir wären zufrieden gewesen mit der Angabe der Datierung, wenn man sie aber schon in unsere Zeitrechnung umsetzen will, so darf wol selbst von einem Anfänger in der Kunde des alten Orients verlangt werden, dass er weiss (s. Ptolemäischer Kanon, Königslisten!!!), dass Sargons 1. Jahr als König von Babylon 709 war.

Rm 2,405. Ein Zusammenhang (Bur-n]a-bur-ia-aš pa-tí-si) ergiebt sich nicht.

Rm 2,606. Salmanassar I.

79-7-8,5. „Historical"??

Desgl. 66. Assyrian king?? Abschrift einer babylonischen Inschrift?

Desgl. 58. „mythological"? Hier wäre auch „historical" zu erwägen.

Desgl. 280. Offenbar Tigl. I, ähnlich wie S. 1874 (jedoch nicht von derselben Tafel).

80-7-19, 141. Ich merkte mir folgende Zeile an: . . . iṣu mu-suk?]-kan-na (iṣu) ṣida-ri-í ša iḫ-zu-šu kaspu.

Desgl. 333. Duplicat von K 120 b und K 3412 (die Hymne, welche die Kimmerier Tugdammí und Sandakšatra nennt) Reste der letzten 4 Zeilen und der Unterschrift. Z. 4: . . Ṣar-]pa-ni-tum bíltu ša-ḳu-tu ḫi-ir-[tu . . .

81-2-4,48. vergl zu 83-1-18,199.

Desgl 173. Duplicat zu K 2745. (s. Meissner-Rost, Assarhaddon)

Desgl 174. Assurbanipal-Šamaš-šum-ukîn s zu Dt 272

Desgl 184. Als Assurnaṣirpal auf den ersten Blick zu erkennen: 1. . . . í-]bir-tan . . 2 . . . ríš í-ni (nâru) . . . 3 . . . si-ḫir-] ti-ša akšu-ud (mâtu) Su-[hi . . . 4. . . . ša (mḫz) Ba-bi-ti a-[di . . . 5 . . šupalû a-di Til . . . 6 . . . bi-ra-t]u ša (mâtu) Kar-duni-aš . . . etc.

Desgl. 185. [Ramanan-nirari III Sohn von Šamši-]Ramman šar Aššur.

Desgl. 328. Sanherib.

Desgl 352. Das Sabakosiegel ist bereits von Layard (und Birch) genügend gewürdigt, (s Layard, Nin. and Babylon p 156,) aber freilich dort ist keine Registrationsnummer gegeben. Warum Budge, The Mummy, als einzige Auskunftsstelle gegeben wird, ist schwer einzusehen.

82-3-23, 131. Die Art und Weise wie die Namen hier und sonst angeführt werden, muss irre führen (vgl zu K 3061).

Wenn es heisst: „Pilistai, Martu und die Stadt A-za-ḳa-a werden erwähnt", so wird jeder schliessen, dass letztere Stadt in Palästina-Phönicien zu suchen ist. In Wirklichkeit werden zwei Feldzüge erzählt, der erster gegen die auf einem Berge gelegene Festung A-za-ḳa-a, über deren Gegend nichts bestimmbar ist, ein zweiter nach Philistaea, wo ebenfalls eine Stadt belagert wird. Ich kann den Text noch nicht unterbringen, man denkt zunächst an Sanherib oder Assarhaddon. Näheres darüber einmal in den „Forschungen".

82-5-22, 106. Über diesen merkwürdigen, und wie mir erscheint, sehr wichtigen Brief s. Forsch. VII.

Desgl. 499 Assurnasirpal. s. K 4526.

Desgl. 199. Ich habe mir hierzu bemerkt „label[1]) abgeschrieben" Bei den In-

[1]) Nebenbei bemerkt erhalten wir so wenigstens eine nähere Bestimmung (Report or letter [beides

haltsangaben, der von mir geprüften Stücke, beschränkt sich B von nun an und wol teilweise auch früher fast ausschliesslich auf die Wiedergabe der von früher her den Tafeln beigegebenen — wol meist von Th. G Pinches verfassten — „labels“ und scheint keine Versuche mehr gemacht zu haben die allerdings oft recht wertlosen Stücke näher zu bestimmen — Zur Tafel ist zu bemerken, dass Z 1—6 sich mit dem deckt, was B. von 81—2 4,48 mitteilt Ich lese mit Ergänzungen nach dem Gegenstück [ilu ma] ilu La-ḫa-ar-ba bí-ili (so hier meine Copie statt B's nu im andern Stück) [a-š]a-al-ka ultu libbi da-ba-bi an-ni-i ša si-ḫi (so hier meine Copie statt B's IR. ḪI im andern Stück) ša a-an (! statt na) Aššur (geschr AN!)-bâni-apli šar (mâtu) Aššur mâr Aššur (AN!) -aḫ-iddin šar (mâtu) Aššur ma iḳ-bu-u-ni ma-a si-ḫu ina muḫ-ḫi-ka ib-bu-šu Aššur-bâni-apli šar (mâtu) Aššur ma (von hier an die beiden Texte verschieden) Es handelt sich also weder um „Letter“ noch „report“, sondern um eine Orakelanfrage an den Gott Laḫarba.

Desgl. 215. Einen Text, der Labdudu, Bît-Ḫamban, das Gebirge Ammanana nennt, kann man nur dann Sargon statt Tiglat-Pileser III zuschreiben, wenn man weder von einem noch vom andern eine Inschrift im Kopfe hat, und die vorliegenden Namenverzeichnisse nicht nachsieht s. Forsch. VII S. 3.

Desgl. 483. Wenn man Bikni, Kûsi, Miluḫḫa genannt findet, kann man auch ohne grosse Kenntnisse feststellen, dass der „Assyrian king“ Assarhaddon sein muss; s. Forsch. VII S. 8.

Desgl. 836. erwähnt mât Mu-uṣ-ri neben mât Mi-iṣ-[ri] s. hierüber Mitteilungen der V. A. G. 1898. s. 2.

Bu. 88-5-12, 120. Assurbanipal-Šamaš-šum-ukîn s. zu Dt. 272 etc.

Bu. 89-4-26, 28. sicher Tigl. I.

Desgl. 41 Sanherib. b. 2: maḫ-ri ... 3 a-na VII ... 3. u-kin ... 4: I C LXXVI s. Meissner-Rost, Sanherib. S. 8.

Desgl. 67. Wenn man sagt „Part of an explanatory List. Mention is made of a number of expressions used in the following foreign countries: Kaššû, Suri, Ilamû, Kuti, Martu [bei B. alles in Keilschrift],“ so könnte das allein wol einen wissbegierigen veranlassen, eine Reise nach London zu unternehmen. Er würde finden, dass nicht ein Wort der betreffenden Sprachen erklärt wird, denn es ist nichts erhalten als eben die Ländernamen. So etwas muss man doch in einem Katalog zum Ausdruck bringen [warum nicht „was made“ statt „is“?], wenn man nicht eine Arbeitsvergeudung in der Wissenschaft direkt veranlassen will.

(Schluss folgt)[1]).

falsch] concerning a revolt against Assurbanipal) als zu dem Gegenstück, wo aber aller Vagheit zum Trotz das „Letter concerning public affairs“ auch falsch ist.

---

De Morgan, Recherches sur les origines de l'Égypte (II), Ethnographie préhistorique et tombeau royal de Négadah. Paris, Leroux 1897, gr. 8° IX und 935 S. 25 fr. Bespr. v. W. M. Müller.

Der zweite Band zu dem 1896 erschienenen brillianten Werk, durch das sich der Verfasser ein grosses Verdienst um die Ägyptologie erworben hat. Jetzt erst kann man deutlich ersehen, dass de Morgan jenen ersten Band grösstenteils auf dem von Petrie gegenüber von Koptos ausgegrabenen Material (vgl. Petrie, Naqada and Ballas 1896) aufbaute; der Name Tûḫ versteckte dies oft. Doch das Verdienst de M.'s bleibt bestehen. Wir Zeitgenossen können uns gerade noch einen Begriff machen, wie der erfolgreiche englische Archäologe durch die Entdeckung eines allen ägyptischen Bestattungssitten widersprechenden Gräberfeldes völlig in Verwirrung geraten musste und sich nicht anders helfen konnte als durch die Annahme einer „new race“. In wenigen Jahren wird man das nicht mehr verstehen. Erwägt man aber, dass z. B. Maspero[2]) die Theorie Petrie's nur modifizierte und dass „die Berliner Kreise“ nur leise gezweifelt zu haben scheinen,[3]) so würdigt man den Scharfsinn de Morgan's. Heute zweifelt nun fast niemand mehr, dass dieser das Rechte getroffen und uns in jenen immer zahlreicher aufgefundenen „unägyptischen“ Nekropolen dieSpuren der ägyptischen „Urzeit“ erschlossen hat. Früher war es ein Rätsel, warum wir trotz aller Sorgfalt keine Denkmäler der ersten zwei Dynastien und fast nichts von der dritten finden konnten.

Jetzt ist das Rätsel gelöst: man hätte nicht nach Plätzen, Gebäuden und Fund-

[1]) Zu unserem Bedauern können wir wegen Mangel an Raum den Schluss der Besprechung erst in No. 4 bringen. D. R.

[2]) Revue Critique, 15. Febr. 97.

[3]) Nach dem Artikel Schäfers ÄZ. 1896, XXXIV, S. 161 Schluss. — Die Frage, die sich mir sofort aufdrängte, war: wie konnten Eroberer oder Einwanderer in der Zeit zwischen dem alten und mittleren Reich sich von ägyptischer Beute so frei halten, dass nicht einmal einer jener zahllosen, billigen Schmuckgegenstände und Amulette in ihren Gräbern sich zeigte? (Vgl. de M. 18). Mir wurde aber leider Petrie's Arbeit erst nach de Morgan's erstem Band im Original zugänglich.

gegenständen nach dem Muster der 4. Dynastie suchen sollen. Über diese Befangenheit konnte eben nur ein Nichtägyptologe, wie es de Morgan seltsamer Weise (als Direktor der Altertümer!) noch immer ist, hinwegkommen. Die Erschliessung von ein paar Tausend Jahren ägyptischer Geschichte war also gewiss ein „Columbusei", darum darf man nicht zuviel daran mäkeln, dass de M. kein Philologe ist und sein will.

Die neue leitende Idee von Band 2 ist, dass die urägyptischen Altertümer keineswegs ungezählte Jahrtausende v. Chr. zurückreichen, sondern sich in und direkt vor die ersten 2 Dynastien einfügen lassen. Dazu kam der Verfasser durch die Ausgrabungsresultate Amélineau's bei Abydos, über die wir leider noch immer keinen erschöpfenderen Bericht besitzen als in einem Kapitel des vorliegenden Buches, geschrieben von G. Jéquier. Der wertvollste Teil des Buches ist aber ein sehr genauer Bericht über ein von de Morgan selbst bei Nakkadah ausgeräumtes Königsgrab (S. 147 ff.). Neben dem schriftlosen und ärmlich-barbarisch aussehenden Volks-Gräberfeld Petrie's stand also ein bedeutendes Baudenkmal mit reichen Totenbeigaben, darunter Kunst- und Schriftobjekte. Letztere sind freilich so sparsam, dass man ihre Zugehörigkeit zu der wenig schreibenden Urzeit leicht erkennt. Der Königsname kehrt nun in Amélineau's Funden wieder. Auf diesen letzteren haben andere unterdessen Namen der ersten manethonischen Dynastie gelesen,[1]) ja auf einem Gegenstand des de Morgan'schen Königsgrabes ist der Name des Menes, des ersten „historischen" Königs, gefunden worden",[2]) also können wir anfangen, uns in der „prähistorischen" Zeit einzurichten.

Demgemäss ist es eine Schwäche des vorliegenden Bandes, trotzdem gewisse „prähistorische" Ideen zu sehr zu pflegen, namentlich die unselige Steinzeittheorie. Bisher nahm man immer an, dass Ägypten das Land sei, wo man diese graue Theorie der Anthropologen in der Praxis am klarsten wiederlegen könne. De Morgan hat aber in seinem ersten Band gegen die Ägyptologen den anthropologischen Schematismus mit Eifer verfochten: wo man einen bearbeiteten Feuersteinsplitter fand, gehörte er nicht der historischen Zeit an. Band 2 kämpft für diese Theorie mit noch erhöhtem Eifer, leider mit wenig Geschick. Ich sehe von den verschiedenen Ausgrabungsbefunden Petrie's ab,[1]) die nur ein Augenzeuge würdigen kann. De M.'s Band 2 bringt ja selbst eine andere Widerlegung. Also in Dyn. 1 hatten die Ägypter massenhafte Steinwerkzeuge neben einigen metallenen. Gut! Warum soll das nun aber in Dyn. 4 oder 12 anders geworden sein? Ägypten war damals ebenso metallarm; einige Eisengruben verschafften erst die nubischen Eroberungen der 12. Dynastie; im Norden hatte man nur dieselben ärmlichen[2]) Kupfergruben am Sinai wie Dyn. 3 und deren Vorgänger. Der grosse Umschwung kam, scheint es, mit dem Hyksoseinfall, als die einheitliche Regierung in Syrien den Handelsverkehr nach Ägypten erleichterte. Vielleicht kam vorher zur See schon etwas mehr Kupfer von Cypern,[3]) aber teuer blieben die Metalle noch immer. Dass nun ein Volk sofort zum Eisen- oder Bronzealter übergehen müsse, nachdem es neue Werkzeuge kennen gelernt hat, das weise man einmal an einem Beispiel nach. Wenn ein Negerhäuptling sich ein Repetiergewehr anschaffen kann, seine Unterthanen können noch lange bei Bogen und Pfeil bleiben. Wir wussten, dass den Bildhauern zum Steinpolieren noch sehr spät runde Steine dienten, und dass in Dyn. 12 alle Pfeilspitzen von Stein waren. De M. erkennt diese Beweise arger Metallarmut an, weist aber nicht nach, warum die Verwendung des Feuersteins auf Pfeile hätte beschränkt sein sollen. Das von Griffith in Benihasan III, 33 etc. besprochene Bild der Steinmesserbereitung hat die Frage total erledigt. De M. II, 9 windet sich zwar noch. Die Bilder sind ihm klein und undeutlich. Aber die Überschrift *sḫt-sfw* „Messer hauen" ist für jeden klar. Herr Jéquier ist so liebenswürdig, seinem Freund de M. zu versichern, man könne auch anders übersetzen (!). Allzuviel Liebenswürdigkeit ist keine Tugend. Die Anthropologen würden gut thun, ihre Theorie im Wüstensand Ägyptens zu verscharren. Weitere Diskussion ist wohl unnütz.[4])

[1]) Sethe, ÄZ. XXXV, 1897, 1. Jequier's Versuch, einen solchen zu finden, war verfehlt, s. u.

[2]) Borchardt, Berl. Sitzungsberichte, 25. Nov. 97, 1054.

[1]) Auf diese beruft sich Griffith gegen de M. im letzten Annual Report Eg. Expl. Fund.

[2]) Diese Ärmlichkeit nachgewiesen zu haben, ist de Morgan's Verdienst, s. I. 229 etc.

[3]) Wir haben aber keine Bauinschriften des a. Reiches, um nachweisen zu können, dass die Kupferthüren, deren sich Amenemhe't I rühmt, etwas Neues waren.

[4]) De M. meint, der Nachweis von Metallmessern in Dyn. 4 ff., für die er manches anführt, müsse alle Steinmesser ausschliessen. S. oben! Im Einzelnen bedürfen die verwickelten Verhältnisse natürlich vielfach der Untersuchung.

Eine weitere unglückliche Theorie, an der de M. krankt, ist, die Idee einer „new race“ noch etwas zu halten. Er will Urgeschichte machen, d. h. „indigènes und von Babylonien kommende Eroberer“ nachweisen. Die Königsgräber sind für ihn alle asiatisch, die Armengräber von eingeborenen Urägyptern. So könnte man aber überall zwei Rassen finden, auch im modernen Europa. Das führt zu vielen Unklarheiten und Widersprüchen (20 etc.) und wird, fürchte ich, den durch allzu enthusiastische Babyloniophilen angerichteten Schaden sehr vergrössern. Eingehende Behandlung der Frage später einmal. Dass die Kultur der gar nicht so weit auseinander wohnenden Ägypter und Babylonier viel Verwandtes hat, ist sicher, aber das Meiste kann man auch durch friedlichen Verkehr mit Asien ohne urbabylonische Eroberer erklären. Als ein Beispiel aber, wie schwierige Fragen vorliegen, erwähne ich, dass nur ein paar Könige Leichenverbrennung übten (von de M. nachgewiesen, S. 158 etc.), nach der Meinung der Spätägypter ein schreckliches Schicksal (vgl. den lesenswerten Exkurs A. Wiedemann's, S. 203 ff., über die Begräbnisarten). Warum nun nicht die anderen? Ehe die viel materialreicheren Ausgrabungen Amélineau's veröffentlicht und andere Nekropolen der Urzeit erschlossen sind, ist es schwer über dergleichen Fragen sich zu äussern. Anregend sind manche Vergleichungen de M.'s zwischen den Ägyptern und den „Chaldéens (!) semites et touraniens“ (! S. 20). Die bunte Reihe der „chaldäischen“ Entlehnungen anbei: „Schrift (?), Metallbearbeitung (?), Kunst (?), Ziegelstreichen, Maasse, Siegelcylinder, Haustiere (?), Getreide, Begräbniswesen.“ In manchen hat de M. gewiss über sein Ziel hinausgeschossen, doch wollen wir die Assyriologen darüber zunächst zu Worte kommen lassen.

Im Einzelnen ist noch sehr viel Wichtiges gegeben. Z. B. 137 die jetzt durch Petrie's Ausgrabungen in Deschascheh bestätigte Beobachtung, dass die Leichenzerstückelung (in Nachahmung des Osiris) nicht der ältesten Zeit angehört. Den vermeintlichen Endokannibalismus erklärt er S. 142 als die Knochenreinigung, die so viele moderne Völker noch haben, gewiss mit Recht. Besonders interessant ist auch jenes Kapitel von Jéquier über die „monuments contemporains du tombeau de Negadah“ wegen der illustrierten Mitteilungen über Amélineau's nun schon eine ganze Zeit der Veröffentlichung harrende Funde. Mit um so grösserer Neugierde wartet man auf die volle Publikation. Jéquier's Zeichnungen der uralten Inschriften sind recht sauber und fleissig, aber doch ungenügend (trotz S. 167). Jéquier konnte offenbar nur wenig davon verstehen, denn die Photographie von zwei Siegelabdrücken (Pl. zu S. 234) verrät massenhafte Fehler.[1]) Die vielen auffallenden Zeichen fallen also anderwärts nicht der archaischen Orthographie zur Last. —

Auffallend ist im allgemeinen, dass de M. als praktischer Mann nicht an Photographie glaubt, die doch im „Halbton“ so billig ist wie seine Zinkographien nach Handzeichnungen. Sollte nicht etwas Künstlerstolz dabei sein, der ihn z. B. längst gut von Lepsius publizierte Sinaibilder, „nach eigener Zeichnung“ geben liess? Wie dankbar ist man für die wenigen (sehr schönen) Lichtdrucktafeln,[1]) die nicht Interpretiertes geben! Im übrigen 937 Bilder, das verdient alle Anerkennung![2]) Man vernachlässigt neuerdings die Abbildungen nur zu sehr auf Kosten der Texte. — Jéquier giebt also 11—12 Königsnamen, wenn man die von ihm seltsamer Weise als Königsnamen missverstandenen Namen der Grabstätten (in einen Mauerring eingeschlossen) abrechnet. Diese Namen zu klassifizieren, kann man erst nach Amélineau's Fundberichten wagen. Möchten diese doch mit vielen, guten Photographien mindestens in der Originalgrösse versehen sein. S. 247 weist Jéquier den Gebrauch emaillierten Thones nach, wonach die vielbesprochene Wandbekleidung des Zoser (Dyn. 3) ächt und alt wäre (gegen Borchardt). Soweit mir die Berliner Stücke in Erinnerung sind, scheinen sie doch eine Restaurierung, das Original könnte aber auch schon aus Fayence gewesen sein. Doch dies bleibt noch zu entscheiden. Auf viele andere Einzelheiten kann ich leider hier nicht eingehen. Wiedemann's Kapitel s. o.[3]) Dr. Fouquet's Schädel-

[1]) Fig. 784 lies: Ḥr(y) *ḥtp(w) ḥnw* umgestellt „Oberster der (Toten)opferpropheten“, im Grabnamen sind alle drei Zeichen anders zu lesen. Fig. 786 Grabname: *Ḥor diw; Min* (? oder *s*?)

[1]) Pl. 3 giebt die von Steindorff (Aegyptiaca) publizierten Skulpturenfragmente von Gizeh in weit besseren Aufnahmen. S. 265 z. B. zeigt aber die Handzeichnung so recht ihre Unvollkommenheit gegenüber Heuzey's Photographien.

[2]) Allerdings viele aus Band 1 wiederholt und eine ungemein grosse Anzahl aus Petrie's Naggadah and Ballas entlehnt.

[3]) Eine Kritik der Resultate und Theorien Petrie's und de M.'s, die beide zu harmonisieren sucht. S. 225 für die Pyramidenstelle wäre meine Heranziehung der „elephantinischen“ Dynastie, Asien, S. 21, zu berücksichtigen gewesen.

und Knochenuntersuchungen (S. 269) sind für Spezialisten wichtig. S. 377 Spuren von Negerblut neben reinem mittelländischen Typus (378), sehr wenige Verletzungen (im Gegensatz zu Petrie's Funden), was die Friedfertigkeit jener Urägypter beweisen, sind anzumerken. Seine Entdeckung syphilitischer Geschwürspuren (!) scheint nach S. 380 nicht zweifelsohne zu sein.

Alles in allem: ein Buch von ausgeprägtestem Pioniercharakter, aber dies mehr im guten Sinn, lesenswert auch für Nichtägyptologen und jedenfalls im höchsten Grade verdienstlich.

Philadelphia.

---

**Dr. Hubert Jansen**, Verbreitung des Islâms mit Angabe der verschiedenen Riten, Sekten und religiösen Bruderschaften in den verschiedenen Ländern der Erde 1890 bis 1897. Mit Benutzung der neuesten Angaben (Zählungen, Berechnungen, Schätzungen und Vermutungen) ermittelt und mit den Quellenangaben versehen von —. Friedrichshagen (bei Berlin) 1897. — Selbstverlag des Verfassers. (Preis 2 Mark). Autographirt gr. 8°. 78 S. Bespr. von Martin Hartmann.

Der Sultan steht seit Jahren unter dem Einfluss eines fanatischen Derwischs, des aus Saida (Syrien) gebürtigen Abulhudā, der in Aleppo von einem Pascha „entdeckt" nach Stambul kam. Sein ganzes Sinnen und Denken ist auf Ausbreitung und Stärkung des Islams gerichtet. Ungeheuer sind die Summen, die zu diesem Zweck jährlich in alle Weltteile wandern, nicht zum geringsten Teil „gegessen" von schlauen Frommen, lange ehe sie ihre Bestimmung erreichen. Immerhin ist die islamische Propaganda, deren Fäden im Yildiz-Kiosk zusammenlaufen, nicht unbeträchtlich. Am Kap, in China, ja sogar in Liverpool und in New-York beten mehr oder minder Gläubige, Muslims älteren oder jüngeren Datums für den grossherzigen Spender am goldenen Horn. Und in den Ländern, in denen der Islam der grossen Masse kräftig in Herz und Kopf sitzt, ist das Ansehen des Sultans seit den letzten Siegen gewaltig gewachsen. Der Gedanke, dass alle Muslims eine grosse *umma* bilden, dass das Haupt dieser der *emīr elmu'minīn* in Konstantinopel ist, und dass es unter seiner Führung zu einem Vernichtungskampf gegen die *kuffār* kommen wird, beherrscht die islamische Welt in allen ihren Teilen. Die panislamische Idee wird von Konstantinopel aus mit Erfolg gezüchtet.

Kein Wunder, dass es dem europäischen Zeitungsleser — sogar in die Tagespresse ist schon etwas von diesen Thatsachen gelangt ganz gruselig zu Mut wird, wenn das Wort „Panislamismus" in Druckerschwärze erscheint. Da den Zeitungen doch nicht ganz zu trauen ist, und in ihnen das meiste nur so obenhin behandelt wird, sieht er sich nach einer zuverlässigen Quelle um, wie es denn ziffernmässig mit dem Islam steht. The Statesman's Year Book, Scobels Handbuch zu Andree's Handatlas, Lippert's Legende zu Kiepert's grossem Atlas geben ihm wohl Auskunft, aber wer hat das alles gleich bei der Hand? und dazu die zahlreichen Unsicherheiten und Widersprüche. So ist die Arbeit Jansens höchst zeitgemäss, und es ist zu verwundern, dass sich dafür offenbar kein Verleger gefunden hat, da der Verfasser sie autographieren und in Selbstverlag nehmen musste.

Der Art, wie Jansen seine Aufgabe gelöst, muss das höchste Lob gezollt werden. Die sehr umfangreiche Litteratur ist in verständiger Weise herangezogen, fast immer ist zu den Quellen gegangen; wo aus zweiter Hand geschöpft ist, ist's ausdrücklich vermerkt (s. z. B. S. 6 Duveyrier). Handschriftliches Material verschaffte sich Jansen von Hirth (s. S. 6) und von Snouck Hurgronje (s. S. 40 f.). Ein kleines Meisterstück, das aus vollster Beherrschung des Stoffes heraus auf wenigen Seiten ein Bild mit starken Lichtern und Schatten liefert, ist das Schlusskapitel über das Verhältnis der Muslims zur Gesamtbevölkerung der Erde und die Rück- und Fortschritte des Islams. Resultat ist: die Fortschritte des Islams überwiegen die Rückschritte ganz bedeutend. Als Zahl aller Muslims ergiebt sich bei Jansen für 1887 bis 1893: 251,16 Millionen (gegen Warneck-Scobel's 181 Mill.), für 1897: 259,68 Mill.

Bei einem Aufenthalte in Aegypten im Herbst 1897 konnte ich selbst Beobachtungen machen, Urtheile sammeln. Das Meiste, was Jansen giebt, kann ich bestätigen. Ueber den Liverpooler Quilliam-Islam (s. S. 10. 75) urteilte man sehr hart. Einige seiner Adepten liessen sich einmal in Kairo sehen, ‚das waren heitere Jungen.' Dass es die Sorte auch in Nord-Amerika giebt und dass Muhammed Webb als Haupt der American Muhammedan Head Quarters in New-York für den Islam in der Neuen Welt Propaganda treibt (er giebt The Islamic World heraus, wie Quilliam den Crescent) ist Jansen entgangen. Das ist kein Schade, denn diese Art Muslims verschlagen nicht, sie ‚fristen ein vorübergehendes Scheindasein' (S. 75). Richtig ist von Jansen die werbende Kraft des Senūsītums

betont. Die ganze Libysche Wüste steht unter seinem Bann. Ueber die Stellung der sesshaften Bevölkerung Ägyptens zu ihm ist nicht klar zu sehen. Europäer dürfen vor dem Chedive von der Bewegung nicht sprechen Das ist sicher, dass ganz Ägypten, Rif und Wüste, mit Ungeduld auf den Augenblick wartet, wo es die verhassten Fremden aus dem Lande jagen und die ‚gute alte Zeit' wiederherstellen kann. Man rechnet dabei auf den Sultan, der weit mehr Ansehn hat als der unglückliche Landesherr, der sich nicht rühren darf. Sehr charakteristisch ist, dass mit diesen Hoffnungen die Aktien des Hanefitentums, der offiziellen Schule der Türkei, gestiegen sind, zu Ungunsten der Mālikīje und der Schawāfi'a. Ich nenne die Mālikīje an erster Stelle, denn es ist ein auch von Jansen (S. 59) nachgesprochener Irrtum, dass Ägypten schafiitisch sei. Das Malikitentum ist ebenso stark vertreten — auch hier wieder (cf das im Februarheft Sp 50 über das ‚ägyptische Arabisch' Gesagte) hat die einseitige Betrachtung der Verhältnisse Kairos das Urteil gefälscht.

Charlottenburg.

---

**R. A. Hoffmann.** Was versteht man unter wissenschaftlicher Bibelforschung? Königsberg i. Pr., Thomas & Oppermann. 20 Seiten. 8°. Bespr. von F. E. Peiser.

Das vorliegende Schriftchen, das sich durch seinen ruhigen, klaren Ton auszeichnet, soll nach der Hoffnung des Verfassers „auch manchem gebildeten Laien zur allgemeinen Orientierung über ein weites Gebiet wissenschaftlicher Thätigkeit dienen, bezüglich dessen in den weitesten Kreisen unseres Volkes oft noch sehr unklare Begriffe herrschen. Die theologische Ignoranz selbst unserer Gebildeten ist — allerdings nicht ohne schwere Schuld der theologischen Wissenschaft — teilweise so bedenklicher Natur, dass auch der bescheidenste Beitrag, in dieser Beziehung aufklärend zu wirken, nicht überflüssig erscheint."

Verfasser spricht sich zu gunsten der historischen Methode aus, die er knapp und im Wesentlichen richtig skizziert. Sein Standpunkt, soweit er uns Orientalisten interessiert, nähert sich dem der modernen Geschichtsauffassung und weicht nur insofern von diesem ab, als er noch der jüdischen Nation als solcher eine besondere Vorstellung von dem geschichtlichen Verlauf der Dinge zuschreibt.

Die Geschichte des Volkes Israel und gar die „der Entwicklung der religiös-sittlichen Vorstellungen der jüdischen wie der urchristlichen Religion" wird bislang ja meist von Theologen bearbeitet, obwohl diese Themata eigentlich dem Historiker und Kulturhistoriker zukommen. Aber die Gewalt der Thatsachen zwingt auch die Theologen, ihrer Aufgabe als Historiker gerecht zu werden. Das geht deutlich aus dem Schriftchen Hoffmanns hervor. Dann wird sich allmählich auch in diesen Kreisen die Überzeugung Bahn brechen, dass die Sonderstellung der Juden nach ihrer religiösen Entwicklung nicht auf „die religiöse Genialität dieses wahrhaft auserwählten Volkes" zurückzuführen ist, sondern einmal in der allgemeinen semitischen Beanlagung beruhte, und dann in dem besonderen Gang der geschichtlichen Entwicklung. Gerade dadurch, dass das Band der Nationalität zermürbte und aufgetrennt ward, bildeten sich die Fasern, an denen die Ideen der Weltreligion sich ankrystallisieren konnten.

Da Verfasser unbefangen die Verwertung der kritischen Forschung fordert, mit Recht sich gegen die zu schematische Behandlung der Frage der litterarischen Abhängigkeit erklärt, und auch sonst Ansätze zeigt, die für seine späteren Arbeiten ein gutes Vorurteil erwecken, mag ihm die kleine Entgleisung am Schluss: „So wird denn auch nur der religiös beanlagte Historiker imstande sein, zu einem tieferen, inneren Verständnisse der biblischen Geschichte vorzudringen" als Theologen verziehen sein.

Berlin.

---

**F. Ll. Griffith. Wills in ancient Egypt.** From The Law Quarterly Review. no. LIII. January 1898. Bespr. v. A. Wiedemann.

Während auf dem Boden des alten Babyloniens zahlreiche juristische Texte zu Tage getreten waren, fehlten dieselben bislang im älteren Ägypten fast ganz. Erst von der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts v. Chr. an bis in die griechisch-römische Zeit hinein lagen Kontrakte, Testamente, Akten u. s. f. in fortlaufenden Reihen und in grösserer Menge vor. Aus den frühern Perioden besass man ausser Prozessakten von 1400 - 1100 v. Chr., einigen Legaten zu Gunsten der todten Hand oder von Familienmitgliedern aus dem neuen Reiche, Verträgen mit Priesterkollegien aus dem mittleren Reiche (von einigen der letzteren aus Siut giebt vorliegende Schrift eine Übersetzung[1]) u. dgl.

[1]) Diese Kontrakte am besten publiziert Griffith, The inscriptions of Siût and Dêr Rifeh. London. 1889; übers. von Maspero, Transact. of Soc. of Bibl. Arch. VII p. 6 ff; Erman, Aeg. Zeitschr. 1889 S. 159 ff.

nur vereinzelte Notizen, während zahlreiche Dokumentklassen ganz fehlten. Die so vorhandene Lücke unserer Kenntnisse beginnt sich nunmehr teilweise auszufüllen. Vor einigen Jahren fand Flinders Petrie bei seinen Ausgrabungen in einer altägyptischen Stadt bei Kahun im Fayûm eine Reihe von aus der Zeit der 12. Dynastie (vor 2500 v. Chr.) stammenden juristischen Papyris, von deren Vorhandensein Griffith in Petrie's Publikation „Kahun" S. 45 f. Kunde gab. Erst jetzt ist es jedoch Griffith gelungen, den Inhalt der einzelnen Stücke genauer festzustellen und sie in zuverlässiger Weise zu übersetzen; über seine Resultate berichtet er in der vorliegenden Schrift. — Hiernach zerfallen die neu erschlossenen Akten in drei Kategorien: Haushaltungslisten, Bestimmungen über Rechte und Eigentum, Verträge über zu leistende Arbeit und deren Bezahlung. Die Haushaltungslisten decken sich etwa mit unseren Personenstandaufnahmen, es werden darin aufgeführt: der Hausherr, die weiblichen Familienglieder, die Sklaven und die jungen männlichen Kinder; ältere Söhne fehlen. Da sie auswärts lebten und arbeiteten, waren sie wohl in anderen Listen verzeichnet. War der Haushaltungsvorstand majorenn, so steht bei seinem Namen eine Zahl, ob als Ordnungsnummer oder als Steuernotiz, ist unklar; bei minorennen Vorständen fehlt dieselbe. Diese Listen sind öffentliche Urkunden, sie werden genau datiert, im öffentlichen Bureau niedergeschrieben und mit den Namen der anwesenden Beamten versehen.

Unter den Eigentumsbestimmungen, die gleichfalls genau datiert und vor Zeugen aufgezeichnet werden mussten, finden sich solche, durch welche ein alternder priesterlicher Beamter sich seinen Sohn zum Substituten annimmt und gleichzeitig über sein Besitztum zu Gunsten anderer Kinder verfügt. Durch ein anderes Dokument übergiebt ein Beamter seinen Grundbesitz seinem Bruder, durch ein drittes überschreibt ein Mann seiner Frau einen Teil seines Besitzes an Grund und Boden und Sklaven, bestimmt, dass sie in seinen Zimmern weiter wohnen und dass sie in seinem Grabmal begraben werden soll, u. s. f.

Die Urkunden zeigen, dass die Rechtsverhältnisse in Aegypten bereits im 3. vorchristlichen Jahrtausende geordnet waren und dass bereits damals eine Art von Civilstandsregister geführt ward, sie erwecken zugleich die Hoffnung, dass es allmälig gelingen wird, eine der babylonischen parallel laufende altaegyptische Rechtsgeschichte herzustellen, an deren Hand sich dann wird entscheiden lassen, in wie weit dieses aegyptische Recht die Rechte der klassischen Völker beeinflusste.

Bonn.

---

## Aus einem Briefe von H Winckler an W. M. Müller.

Dass der Absender von Tel-Amarna 35 (B 18) der Ḫattikönig ist, wie in Asien und Europa S. 396 vorgeschlagen, halte ich durchaus für richtig, wollte mich in der Ausgabe nur nicht zu sicher ausdrücken. Wie der Name zu lesen ist, darüber habe ich mir oft den Kopf zerbrochen, mich aber gescheut, das Ungeheuer, das sich mir ergab, niederzuschreiben. Zur Feststellung des Sinnes von Z. 1 und 2 hat Niebuhrs scharfsinnige Deutung von 34 den wichtigsten Anhalt gegeben, denn hiernach wird klar, dass die Einleitungsformel sich mit der des Aṣapi (Aṣaja)-Briefes decken muss, wo ebenfalls der Absender vor dem Empfänger genannt ist.

Am Anfang ist gut Platz für 4 Zeichen. Da der Aṣapi-Brief mit ? (*um* ist fraglich) *-ma* beginnt (der Sinn muss sein: Wort, Befehl o. a), so erwartet man, dass noch etwa 2 Zeichen von dem Namen fehlen, deren eines das Personendeterminativ sein könnte. Die Reste, welche ich gesehen habe, geben eine Möglichkeit (!) für das erste erhaltene Zeichen an *tí* (od. *tu*?) zu denken: dann ergäbe sich ein Name Tí-šu-ub-bi-lu-li, was aber zu verlockend ist[1]), als dass ich daran glauben könnte, namentlich ohne mich des *tí* vergewissern zu können. Rätselhaft bleibt dann aber immer noch, was das dahinterstehende bedeuten soll. Der Winkelkeil als *u* gefasst hat sein Analogon in Z. 2 und 7; aber sollte der Name noch länger sein und nach *li* ein *u*-ma-?[-?-?] folgen? Denn dass der Name oder etwas dazu gehöriges bis ans Ende der Zeile gereicht haben müsste, beweist der Titel in Z. 2 [šar mât Ḫa-a]t-ti. Ich habe einmal daran gedacht den fraglichen Winkelkeil als Glossenzeichen aufzufassen, sodass hier ein zweiter Name des fraglichen Tí(?)-šu-ub-bi-lu-li gegeben sein würde, wobei man an den „Šadi-Tíšub, den man saru-pi(ja) nennt"[2]), bei Tigl. I denken könnte. *u* „und" ist ausgeschlossen, da dieses mit

[1]) dann wäre die Verwandtschaft der Cheta mit den Alarodiern, die bisher nur durch die Namen Chetasar-Ḫatušar erwiesen ist, sicher!

[2]) freilich kann es sich hier um einen Titel (vgl. ianzu der Na'iriländer) handeln.

dem grossen und-Zeichen geschrieben wird, auch zwei Absender deutlich nicht in betracht kommen.

Zweifelhaft bleibt auch, was am Schlusse von Z. 2 hinter Ḫu-u-ri-i gestanden haben kann — man würde eine Parallelerscheinung von dem u(?)-ma ? [-?-?] erwarten, da es ebenfalls zwischen Namen und Titel steht. Da das fragliche Zeichen hinter *ma* in Z. 1 wie Anfang von *šarru* aussieht: ? šu-ub-bi-lu-li-u-ma ša[rru rabû 2. šar mât Ḫa-a]t-ti a-na Ḫu-u-ri-i š[arru rabû]?

---

## Wissenschaftliche Fragen und Antworten.

Nicht jeder kann jedes wissen. Je mehr das Gebiet unserer Wissenschaft in Breite und Tiefe wächst, desto mehr müssen die Fachgelehrten sich spezialisieren. Um so eher werden sie daher auch bei ihren Studien auf Schwierigkeiten stossen, die sie selbst nur mit Aufgebot grosser Mühe lösen können — über die Schwierigkeit, in oder mit Hilfe von öffentlichen Bibliotheken zu studieren und das notwendigste Handwerkzeug zusammen zu suchen, ist ja kein Wort zu verlieren mehr nötig — die andere dagegen, welche zufällig die betreffenden Punkte verfolgt haben, mit Leichtigkeit aufklären können. Als die allgemeinen Verhältnisse noch einfacher lagen, wurde vieles wohl durch persönliche oder briefliche Anfragen der Gelehrten unter einander erledigt. Das war und ist ja auch berechtigt, soweit ein wissenschaftlicher Ausgleich Gleichstehender sich ergab. Aber wer ein wenig hinter die Koulissen zu schauen Gelegenheit hatte, der weiss, wie dies Gewohnheitsrecht des Ausfragens missbraucht worden ist. Kommt noch hinzu, dass wissensdurstige Adepten die Kunst üben, bei Arabisten z. B. als Assyriologen etc. und vice versa aufzutreten, so ergeben sich Resultate, die, handelte es sich nicht um geistiges Eigentum, die Verüber vor die Schranken der Gerichte führen könnten.

Da aber der geistige Austausch ein durchaus berechtiger ist, so darf vielleicht der Versuch gewagt werden, ihm eine Möglichkeit zu eröffnen, durch welche er offen und ehrlich bewerkstelligt werden kann. Zu diesem Zwecke haben wir uns entschlossen, in unserem Blatte eine Rubrik zu eröffnen, unter welcher wissenschaftliche Anfragen dem Leserkreis vorgelegt werden können, und in welcher dann die einlaufenden Antworten veröffentlicht werden sollen.

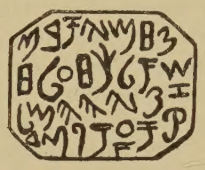
Die Redaktion.

### I.

Bei einem Aufenthalt in Kairo fand ich bei einem arabischen Händler einen silbernen Ring, der durch seinen Umfang wie durch die auf der aufgesetzten Platte stehende Inschrift merkwürdig war. Der Ring kann über zwei nicht zu schlanke Damenfinger gezogen werden. Als einziges Beispiel kenne ich dafür die im Museum des Lyceum Hoseanum befindliche Büste einer Dame aus Palmyra (cf M. V. A. G. 1897 315), welche einen Ring über zwei, sogar gespreizte Finger der rechten Hand trägt. Der Ring ist dadurch auf seinen Umfang gebracht worden, dass ein Stück an der unteren Seite eingesetzt ist.

Die Inschrift ist nicht in Spiegelschrift eingegraben, der Ring also nicht als Siegelring aufzufassen.

Da ich keine Parallele zu diesem Stücke kenne, lege ich die Platte mit der Inschrift und den Ring selbst in Zinkotypie nach einer Federzeichnung hier vor.



Ich frage nunmehr die Fachgenossen an, ob sie etwas Ähnliches kennen und welche Lesung sie vorschlagen. Meinen eigenen Lesungsversuch hier vorzulegen, halte ich für verfrüht, da ich ja dem Spezialgebiete, welchem mein Ring angehört, ziemlich fremd bin. *F. E. Peiser.*

---

## Aus dem Bericht des Kgl. Museum zu Berlin (1. Juli – 30. September 1897).

### Agyptische Abteilung

#### Ägyptische Altertümer.

Unter den Erwerbungen dieses Vierteljahrs nehmen die Altertümer aus der uns erst in den letzten Jahren genauer bekannt gewordenen ältesten Zeit Ägyptens, d. h. aus der Zeit vor der 4. Dynastie, den grössten Raum ein. Von solchen erwarben wir:

Zwei thönerne Nachbildungen von Schiffen, wie sie dem Toten zur Benutzung auf den Seen des Jenseits mitgegeben wurden. Diese Sitte kannten wir bisher nur aus dem Ende des alten Reichs, durch unsere Schiffe wird sie also für eine weit frühere Zeit bezeugt. Zu den Schiffen gehören viele andere Beigaben: Rohe Thonfiguren von Dienern und von Vieh, Schmuckstücke, darunter ein Siegelcylinder mit der Darstellung eines Tempels und heiliger Fische, Schieferplatten zum Farbenreiben, Pfeilspitzen, Töpfe, die mit Schiffen und Jagddarstellungen bemalt sind u. s. w.

Derselben Zeit gehört eine Menge von rechteckigen Perlmutterplättchen an, die wohl zusammen einen grossen Halskragen bildeten. Mit ihnen gefunden sind mehrere Armringe aus Knochen.

Zum grössten Teil aus den Königsgräbern dieser alten Zeit, die man in Abydos und Negade gefunden hat, stammt eine grössere Sammlung von Stein- und Thonscherben, sowie von Resten von Opfergaben u. s. w., die wir als Geschenk von Herrn Professor G. Schweinfurth erhielten. Auch aus anderen kleineren Friedhöfen der Zeit sind lehrreiche Proben dabei. Das Ganze ist besonders wertvoll durch die genaue Bezeichnung der Herkunft jedes Stückes

Von Altertümern der späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte konnten wir erwerben: Zwei bronzene Gewichte aus dem Anfange des neuen Reichs in Form von liegenden Rindern. Das eine von ihnen, das 93g wiegt, ist als I deben bezeichnet

Die Bronzefigur einer Isis mit dem jungen Horus auf dem Schoos. Sie sitzt in ganz ungewöhnlicher Stellung auf dem Boden.

Eine Bronzefigur des wasserspendenden Gottes Thoth.

Herr Dr. von Bissing schenkte mehrere Weinkrugscherben aus Tell-Amarna, mit interessanten Aufschriften der Kellereiverwaltung Amenophis' IV.

Vorderasiatische Altertümer.

Unter den neu erworbenen vorderasiatischen Altertümern ist das wertvollste ein weiteres Bruchstück zu unserem grossen altbabylonischen Königsdenkstein (vergl. den Vierteljahrsbericht vom 1. April 1893). Das neue Stück vervollständigt die Figur des Königs und enthält dessen Namen Danach besitzen wir auf diesem Denkstein eine Darstellung des uralten Königs Gudea. Mit Ihnen zusammen sind eine Reihe von Bruchstücken ähnlicher Denksteine mit Darstellungen von Göttern und Dämonen gekauft. Hervorzuheben sind darunter zwei Stücke mit einem Gott, der auf einem Wagen steht.

Ausserdem konnten wir wieder einen althebräischen Siegelstein erwerben. Er gehörte einem Jehoëser, dem Sohne des Obadjahu.

Papyrussammlung.

Für die Papyrussammlung wurden mehrere Blätter einer koptischen Handschrift mit Erzählungen und Gedichten, sowie ein Blatt einer Bibelhandschrift in achmimischer Mundart erworben Ein Ungenannter schenkte einige Papyrus, darunter ein Blatt aus einer griechischen Handschrift der Apostelgeschichte.

Das Studienmaterial wurde durch die Erwerbung einer grösseren Anzahl von Photographien und durch einige Papierabdrücke von Inschriften in Hamamat, die Herr Professor Fraas schenkte, erweitert.

## Aus gelehrten Gesellschaften.

Oriental Club, Philadelphia. Januar, M. Jastrow, the Gilgamesh-epic. Für Februar, Paul Haupt, the polychrome Bible.

Vorderasiatische Gesellschaft. Die Berliner Mitglieder treffen sich jeden ersten Freitag im Monat im Brandenburger Haus, Mohrenstr. 47.

## Personalien.

Dr. F. H. Weissbach, Assistent a. d. Kgl. Univ.-Bibl. in Leipzig hat sich in der philos. Fac. der Univ. Leipzig als Privatdozent für Keilschriftforschung u. alte Geschichte habilitirt.

Dr. Dyroff, Kustos der ägyptischen Staatssammlung in München, hat sich in der philos. Fac. der Univ. München als Privatdocent für Ägyptologie und semitische Sprachen habilitiert.

J. H. A. Schefer, früherer Präsident der Académie des inscript. et belles-lettres und Director der Schule der orientalischen Sprachen, ist 78 Jahre alt am 3. März in Paris gestorben.

## Zeitschriftenschau.

**Zeitschrift für Ethnologie (Z.E.) 1897**

**1.** Otto Schoetensack, Vor- und Frühgeschichtliches aus dem italienischen Süden und aus Tunis (Notizen über ethnologische Sammlungen (private und öffentliche) in Rom, Neapel, Suessula, Tarent, Bari, Cotrone, Reggio di Calabria, Syrakus, Castrogiovanni, Girgenti, Palermo, Cefalù, Tunis, Carthago, Cagliari). — Verhandlungen: Zwei Briefe Georg Schweinfurth's über vormenesische Altertümer in Ägypten, dazu Bemerkungen von Virchow und chemische Bestimmung der harzartigen Masse eines ägyptischen Schädels aus den sogenannten prähistorischen Gräbern von Abydos, wonach dieser Schädel einbalsamiert war, von Salkowski.

**2.** Besprechungen (Mark Lidzbarski, Geschichten und Lieder aus den neuaramäischen Handschriften der kgl. Bibl. zu Berlin, bespr. v. Steinthal). — Verhandlungen: G. Schweinfurth, neue Forschungen in Ägypten und die Einbalsamierung von Köpfen im Altertum. Im Anschluß daran ein Brief des Herrn Dr. Fouquet aus Cairo und Ausführungen von Virchow. Salkowski, Bericht über weitere Untersuchung von aus der Schädelhöhle von Mumienköpfen entleerten Massen.

**3. 4.** Verhandlungen: C. F. Lehmann, weitere Darstellungen assyrischer Ruhebetten. (Versuch, die Deutung einer assyrischer Zeltscene (Verh. 1896. S. 585) auf „Massage" zu entschuldigen!) — J. de Morgan, Mitteilung über die Auffindung eines Königsgrabes in Negada (Erste oder zweite ägyptische Dynastie). — Schweinfurth, Über den Ursprung der Ägypter.

**5.** W. Belck und C. F. Lehmann, Chaldische Forschungen 7. W. Belck, Zur Frage nach dem ursprünglichen Standort der beiden assyrischen Inschriften Sardur's, Sohnes des Lutipris —

**W.Z.K.M. 1897.**

**4.** Moritz Steinschneider, Heilmittelnamen der Araber (Fortsetzung). — Maximilian Bittner. Türkische Volkslieder, nach Aufzeichnungen von Schahen Efendi Alan. — Kleine Mitteilungen (Friedrich Müller, Die Wurzel tak im Iranischen und Slavischen; zu Kārnāmak i Artaχšîr i Pāpakān $I_{40}$; zu Andarz i Āturpāt i Mahraspandān XXXI; Pahlawi Pazd = geronnenes Blut, Höllenschmutz; Neupers. فرهنك; ferner zwei Notizen zum Armenischen, bei denen die Art der Polemik gegen den toten De Lagarde nicht gerade angebracht erscheint).

---

**Mémoires de la Société de Linguistique de Paris 1897. $X_2$.**

H. Adjarian, Etude sur la langue Laze: Beginnt ein Wörterverzeichnis mit Ausschluß der Lehnwörter aus dem Türkischen und Angabe, wo Verfasser das Wort kennen gelernt hat, ferner, ob es bei Klaproth und Rosen und wo es bei Erckert vorkommt

---

**J.A. 1897. Nov.-Dec.**

**3.** A. De C. Motylinski, Dialogue et textes en Berbère de Djerba. — Mayer Lambert, De l'accent en Arabe (der arabische Accent sei ursprünglich conform dem der andern semitischen Sprachen gewesen; über den Accent des sogenannten klassischen Arabisch hätten die arabischen Gelehrten nichts gesagt, während die Angaben der europäischen auf Erpenius zurückgingen, der der Grammatik der Maroniten, Paris 1616, folgte). — M. Schwab, Transcription de mots grecs et latins en hébreu, aux premiers siècles de J.-C. — G. Devéria, Musulmans et Manichéens chinois. — Mayer Lambert, une inscription phénicienne à Avignon (gefunden $3^1/_2$ m unter dem Niveau des Erdbodens. Grabinschrift einer Priesterin). Dazu Bemerkungen von Philippe Berger. — Nouvelles et Mélanges (Clermont-Ganneau, über eine phönicische Inschrift aus Tyrus בת עבדבעל רב מאת . . . . = „Abdibaal, chef des Cent". — Halévy, les noms donnés chez les anciens Sémites aux armes et aux chars de guerre; un passage de Job sur l'existence humaine; sur le peuple appelé Matieni ou Mantieni chez les auteurs grecs (sollen die umman-manda sein, und diese die hebr. מָדַי an Stelle der Meder!); sur les villes avoisinant Sirpourla ou Lagash de la Babylonie du Sud (nach einer geographischen Liste, die Scheil beim Oriental.-Congr. in Paris vorgelegt hat. Soll den Semitismus Südbabyloniens zur Zeit Hammurabi's beweisen); sur quelques passages de l'Ecclésiastique mal compris par le traducteur grec. — Henry, un mot sémitique dans le véda, Hrûdu. Sei = hurâṣu Gold und aus dem Ursemitischem (!!!) nach Indien gebracht zugleich mit bestimmten magischen Formeln).

---

**Revue de l'Orient Latin. 1897.**

**1.2.** E. Blochet, histoire d'Alep, de Kamal-ad-dîn; version française d'après le texte arabe —

---

**Al-Machriq 1898 4.** Cheikho, Histoire de Beyrouth d'Ibn Salih (suite). — Besprechung (الآثار الفكريّة لعبد الله فكري باشا ناظر المعارف المصريّة سابقًا bespr. v. Ṣalhani).

---

**P.S.B.A. 1898. Januar.**

C. I. Ball. Babylonian Hiroglyphics: Erklärt das Ideogramm der Stadt Ninua als Haus + Fisch = Haus der Vielheiten, das Zeichen NIM als Mann, der seine Arme hochhält, oder als Thron ohne Lehne, das Zeichen MUT als zusammengesetzt aus (junger) Vogel und Knie, das grosse Zeichen SA (nabû) als (junger) Vogel und Bett, das Zeichen RI als fliegender Vogel, NAM als Vogel mit ausgespreizten Flügeln, das Zeichen IŠ als Auge + fliessende Thränen, — dass das Zeichen auch Staub bedeuten kann, könne daher kommen, dass Staub im Auge Thränen verursacht, oder dass Staub von Trauernden auf Kopf oder Gesicht gestreut werde, oder dass ISI resp. IŠI eine andere Bezeichnuug für Staub war, — das Zeichen I = Canal, das Zeichen UN als Canal + viel, das Zeichen ŠIM als Becher + Staub oder Thränen = Harztropfen der Bäume, das Zeichen SUM als Pflanzen, dargebracht auf einem Altar, das Zeichen SUM + SAR (MU) = šûmu Knoblauch als Haufen von Knoblauch, das Zeichen ID + DAM = Hand + Gemahl, daher benutzt zur Bezeichnung aller Geschöpfe, die in Paaren existieren (Alles wilde Phantasien!) — idem, an inscribed limestone tablet from Sippara (Abû Habbah) (in seinem Besitze): Liste (semitisch zu lesen) von Tempelbesitzstücken, genannt U-DI-LA-TIM(KI), A-I'din (KI) und AŠ-NA-AK (KI). — I. Oppert, Noli me tangere (a mathematical demonstration of the exactness of biblical Chronology). — John E. Gilmore, Fragments of the sahidic version of the Pauline epistles etc. — H. Rassam, Door lintel discovered by Mr. George Smith at Koujoundjik (sei nicht assyrisch, sondern sassanidischen (oder parthischen) Ursprungs, da diese „Barbaren„ (!?) in den Ruinen von Sanherib und Asurbanipal ihre rohen Gebäude errichtet hätten). — Jos. Offord, two texts referred to in report of the oriental congress (Scheil's Uebersetzung des neuen Sintflut-Fragments aus der Revue-Biblique und Naville's Uebersetzung des Stückes der von Petrie gefundenen Mernephta-Inschrift mit Erwähnung der Israeliten).

---

**Z.A.T.W. 1898.**

1. H. Weinel, משח und seine Derivate. Ausführliche Behandlung der Frage, wie „Messias" aufzufassen und abzuleiten ist (משח mit Oel salben von משח messen zu trennen; der ursprüngliche Begriff des gesalbten Königs mit der politischen Entwicklung allmählich zu der im Messias liegenden durch den Geist berufenen geworden). — Bacher, ein alter Kunstausdruck der jüdischen Bibelexegese זֵכֶר לְדָנָה. — B. Jacob, Beiträge zu einer Einleitung in die Psalmen, IV: Die Reihenfolge der Psalmen — H. Zeydner, Kainszeichen, Keniter und Beschneidung. — Friedrich Schwally, Ueber einige palästinische Völkernamen (In Rephaim, Emim, Zamzummim, ʿAnaqim, Nephilim und Zûzīm stecken Reste polytheistischer Vorstellungen, Dämonenverehrung). — R. Kittel, Cyrus and Deuterojesaja (Jesaia 40ff. stamme von einem in Babylonien lebenden Verfasser). — T. K. Cheyne, Gen. $IV_{14}$ Gopher wood (aus gušur írini sei עצי־גשר genommen, שׁ und כ verwechselt, írini habe den „Kasten" verschuldet). — Kittel, ein kurzes Wort über die Mandelkern'schen Concordanzen.

---

**ZDMG. 1897. LI. 4.** W. Belck, Ḫanigalbat und Melitene: führt gegen Jensen den Nachweis, dass Ḫanigalbat die Melitene ist, „eingehender, als es manchem notwendig erscheinen möchte" (S. 567). Dass Ḫanigalbat die Melitene ist, konnte nie bezweifelt

werden, die betreffenden Ausführungen von J. sind von den Fachgenossen im allgemeinen mit Stillschweigen übergangen worden[1]), wie denn die ganzen Ausführungen über ein „Cilicierreich“ in einer Zeit, wo wir wissen, dass die in betracht kommenden Gebiete assyrische Provinzen waren, nicht erörtert werden konnte. Sonst stellt B. noch einmal alles zusammen, was darüber bereits vorlag. Die fachmännische Litteratur kennt er nicht, er ist z. B. des Glaubens, dass er und Lehmann (S. 557) über die Bedeutung von Mitani etwas beigebracht habe, und wiederholt lediglich allbekanntes. So wenig wir J's bezügliche Auseinandersetzungen für wissenschaftlich berücksichtigenswert erachten, so möchten wir doch Herrn B. bei seiner Polemik zu bedenken geben, dass J. zu denjenigen gehört, denen er und in gleicher Weise Arbeitende überhaupt die Möglichkeit verdanken, zu erfahren, was in assyrischen Inschriften steht, und dass wer nicht selbständig Quellen zu erschliessen vermag, gut thut, bei seinen Gewährsmännern auch einiges Verständnis der Dinge vorauszusetzen. Was diese längst gesehen und ausgeführt, noch einmal zu erörtern, ist nicht Gegenstand wissenschaftlicher Aufsätze. Seite 562 weiss B. nichts von den Bedenken, welche gegen die an und für sich denkbare Annahme eines Vorrückens Assarhaddons im Jahre 681 von Westen aus vorliegen. „Wir wissen, dass sich Assarhaddon dort . . . befand“. Wo bleibt der inschriftliche Beleg? S. 563 der Kimmeriereinfall im 4. Jahre Assarhaddons beruht auf einer Ergänzung Winckler's, welche dieser zurückgezogen hat. Wenn man die Keilinschr. Bibl. (S 567 Anm. 1) abschreibt, so muss man nicht die Textausgabe bei „Rawlinson“ citieren. Moses von Chorene, (S. 567) als neue Quelle der assyr.-urartäischen Geschichte, stellt sich neben den Versuch (S. 562 Anm.) die Angabe von babyl. Chron. (und Berossus!) über einen Sohn Sanheribs als Mörder und die biblische Angabe von zwei, auszugleichen. In der Terminologie der Fachgenossen hat man für letzteres den seit einem Menschenalter übel angesehenen Ausdruck Harmonistik. — Brooks, A Syriac chronicle of the year 846. Mitteilung aus 2 Londoner Werken von einer Chronik für die Jahre 885–1158 Sel. Die Chron. behandelt im wesentlichen die Gegend von Harran, hat dieselben Quellen wie Theophanes, der sog. Dionysius von Tel-Mahre und Michael (Barhebraeus). — Lidzbarski, Ein Exposé der Jesîden. Gründe, warum die Jesîden erklären, nicht Heeresdienst leisten zu können, aus dem Jahre 1872. Aus Cod. Berol. Sachau 200. Giebt manche noch nicht bekannte Aufschlüsse über die Religion der J. (Die Vermutung: In Ṭâus stecke indirect Tammûz S. 598 Anm. bedarf noch sehr der Stützen). — Ed. König, Principien und Resultate der semitischen Grammatik. Behauptet gegen Grimme, „Grundzüge“, die Accentlehre in seinen Arbeiten bereits ausgiebig berücksichtigt zu haben. Die bisherigen Ergebnisse der vergleichenden sem. Sprachwissenschaft seien von G. zu geringschätzig beurteilt worden. (Zu S. 625 Privatbriefe benutzt man doch wohl besser nicht in der Polemik). — Brockelmann, Etymologische Miscellen („Landauer“; eine Reihe Berichtigungen zu Vollers „Lehnwörtern“; Plur. fract. im Syrischen; zur Erklärung von syrisch ܐܣܬܘܪ. — Weißbach, Zur Chronologie des Kambyses. „Sowol Prášek[2]) als auch Peiser haben richtig gesehen“, dass Jahr 1 von Kambyses, Königs v. Bab., = 1 Kyros, Kg. der Länder, ist. — Nöldeke, Judenpersisch. — Grimme, Abriss der biblisch-hebräischen Metrik. Übersicht über die metrischen Partien der Bibel. (S. 683: Es giebt keine rhythmische Prosa. S. 693: der fünfhebige Vers, ist kein specifischer Klagevers, wie Budde annimmt.) — Nestle, Zu den Codices Sinaitici. Protest gegen eine abfällige Bemerkung von J. Oestrup über den Katalog der sinaitischen Handschriften von Mrs. Gibson. — Alberts, Zur Textkritik des Kudatku Bilik. — Aufruf der Kommission (gez. Ebers, Erman, Pietschmann, Steindorff) zur Herausgabe des Wörterbuches der ägyptischen Sprache, „neu entdeckte oder sonst noch unbekannte Texte ihr in Abschrift, Abklatsch od. Photographie mitzuteilen.“

[1]) S. aber Rost, Unters. S. 39 u. 40. (MVAG. 1897. s. 343/44).

[2]) Prášek hat das, wie er richtig angiebt, von Peiser KB IV entnommen. Wieder eine Probe auf das No. 2. S. 39 Anm. von Winckler gerügte Verfahren.

---

**Sphinx, revue critique embrassant le domaine entier de l'égyptologie.** Vol. II.

1. Karl Piehl, Notes de lexicographie égyptienne. — Karl Piehl, un jubilé (60 jähriger Geburtstag Georg Eber's). — Besprechungen (Aegyptiaca; George Foucart, Histoire de l'ordre lotiforme, bespr. v. E. Naville; Erman, Bruchstück koptischer Volkslitteratur, F. S. Griffith, Beni Hassan (Art. III) bespr. v. Karl Piehl).

---

**Stimmen aus Maria-Laach 1898.**

2. L. Fonck, die biblische Lilie (sei die weisse Lilie, welche am Libanon, ferner am Nahr el-Zahrānī und im Wadi el-Azzīyeh wild vorkomme).

---

**R.S. 1898.**

1. J. Halévy, Recherches bibliques: L'Auteur sacerdotale et les Prophétes. — idem, Notes pour l'interprétation des Psaumes (suite). — E. Blochet, note sur quatre inscriptions arabes de l'Asie mineure et sur quatre inscriptions du Sultan Mamlouk Kaitbay. — J. Perruchon, Notes pour l'histoire d'Ethiopie (Enthält die Uebersetzung der Chronik Ms. 141 fol. 29 v° für die Jahre 1632—1667, d. i. die Regierung des Fasildas. — Besprechungen (Budde, das Buch der Richter, und Baethgen, die Psalmen übersetzt und erklärt, bespr. v. Halévy).

---

**Correspondenz-Blatt der deutschen Gesell. für Antropol., Ethnol. und Urgeschichte. 1889.**

2. Eberhard Fraas, Anthropologisches aus dem Lande der Pharaonen: Bezeichnet auf Grund der neuen Funde de Morgàn's bei Dahschûr und Negadah, Flinders Petrie's bei Tuah und Amélineau's bei Abydos die Zeit der ersten Dynastie als höchste Entwicklung der jüngeren Steinzeit, welcher eine ältere Steinzeit voranging, deren Angehörige die Vorfahren der jetzigen Ababde und Bischarin-Beduinen gewesen seien. Die Steintechnik habe sich aber nicht im Nilthal, sondern in einem echten Gebirgsland entwickelt; als solches wird die Wüste zwischen Nil und rotem Meer bezeichnet, die auf grund der geologischen Befunde sowie der Küstenbildung des roten Meeres (Lücken in seinen Korallenriffen vor der Ausmündung von Thälern, die demnach viel Süsswasser geführt haben) früher wasserreicher war als heutzutage.

---

## Briefkasten.

W. M. M. in Ph. Freilich muss die Zeitschriftenschau noch ausgestaltet werden; aber dazu gehört methodische Verteilung der einzelnen Zeitschriften an hilfsbereite Mitarbeiter, was erst allmählich zu verwirklichen ist.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., z. Z. Berlin W., Kleiststr. 9.
Verlag u. Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.